

Schriften zur Medienpädagogik 49

smart und mobil

**Digitale Kommunikation als Herausforderung
für Bildung, Pädagogik und Politik**

Katja Friedrich
Friederike Siller
Albert Treber (Hrsg.)

Inhalt

Katja Friedrich/Friederike Siller/Albert Treber	
Smart und mobil – Bewegung im digitalen Paradies	9

1. Grundlagen

Thomas Knaus	
Me, my Tablet – and Us	17
Vom Mythos eines Motivationsgenerators zum vernetzten Lernwerkzeug für autonomopoietisches Lernen	

Ilona Buchem	
Mobiles Lernen und die Ent-/Didaktisierung der Lernräume	43

Stefan Aufenanger	
Tablets an Schulen	63
Ein empirischer Einblick aus der Perspektive von Schülerinnen und Schülern	

2. Pädagogische Potenziale – Wie der Lernort Schule in Bewegung kommt

Katja Friedrich	
Pädagogische Potenziale – Wie der Lernort Schule in Bewegung kommt	81

Alexander König/Maren Risch	
Lernpotenziale – Revolutioniert M-Learning den Schulunterricht?	85

Christian Kleinhanß	
Mobiles Lernen in der Schule	99
Wo liegen die tatsächlichen Herausforderungen für das Bildungswesen?	

Gabriele Lonz	Ein Land macht sich auf den Weg: „Medienkompetenz macht Schule“	121
Katja Friedrich im Interview mit Rainer Fischer	Eine Schule macht sich auf den Weg: Tablet-Klassen und Schulentwicklung	125
Katja Friedrich im Interview mit Norbert Schröder	Ein Pädagoge macht sich auf den Weg: Idee – Wettbewerb – Tablet-Klasse	131
Steffen Griesinger	Wolle mer se reinlasse? WLAN und BYOD an Schulen, eine kritische Auseinandersetzung	137
Matthias Rath/Sarah Kristina Strehlow	„Es war spannender als Unterricht“ Medienbildung in Bildungsk Kooperationen am Beispiel eines Tabletprojekts	145

3. Überall lernen – außerschulische und non-formale Bildung „on the move“

Albert Treber	Gesellschaft gestalten: mobile Medien und non-formale Bildung	163
---------------	--	-----

Praxis 1: Non-formale Bildung als Zukunftslabor

Susanne Roboom/Sabine Eder	Tablets im Kindergarten – mobil und multifunktional?!	171
Benjamin Freese	Soziale Innovation durch digitale Teilhabe Alltagsintegration des Internets durch die Möglichkeiten mobiler Endgeräte	185

Jürgen Ertelt		
	Jung, mobil, beteiligt – Aspekte smarter Jugendbeteiligung	203
Hanna Huhtasaari		
	Thinktank mobile learning	209
	Neue Wege des historischen Lernens in der politischen Bildung	
Angelika Beranek/Simon Zwick		
	Actionbound – laufend lernen	217
Daniel Seitz		
	Medienkompetenz mobil – souverän mit Apps und mobiler Technik agieren	229
Praxis 2: Jugendschutz und das Unbehagen an den Medien als pädagogische Aufgabe		
Katharina Seckler		
	„Du Lappen. Geh sterben.“	235
	Jugendliche als Experten ihrer mobilen Medienwelten: ihr Blick auf Smartphones, WhatsApp, Sexting und Cybermobbing und ihre Empfehlungen, wie Pädagog/-innen, Lehrer/-innen und Eltern damit umgehen sollten	
Friederike Siller		
	Where the Wild Things are	247
	Kinder und Kinderschutz im mobilen Internet	
	Autorinnen und Autoren	259
	Abbildungsnachweis	265

Smart und mobil – Bewegung im digitalen Paradies

Medientechnologie wird in einem sich permanent beschleunigenden Rhythmus weiterentwickelt. Es hat fast fünfhundert Jahre gedauert, bis dem gedruckten Buch der Film als grundsätzlich neues Massenmedium gefolgt ist, fast achtzig Jahre hat es gedauert, bis dem Fernsehen das Bewegtbild im Internet gefolgt ist. Von den Anfängen der Popularisierung des Internets um 1990 bis zum permanent und ortsunabhängig verfügbaren Netzzugang ist kein Vierteljahrhundert vergangen.

Die Bedeutung der Medientechnologien für alle Aspekte des Lebens steigt mit atemberaubender Geschwindigkeit. Der permanent und ortsunabhängig verfügbare Zugang zu Netzen für die Kommunikation über mobile Endgeräte ist für viele Menschen in vielen Teilen der Erde innerhalb eines Jahrzehnts zur unverzichtbaren Grundlage der Organisation des beruflichen und privaten Alltags geworden. Eine solch tief greifende Veränderung der Lebens- und Kommunikationsweisen hat sich in der Menschheitsgeschichte noch nie in so kurzer Zeit und noch nie in einer solchen globalen Gleichzeitigkeit vollzogen.

Die drei Kulturelemente Schrift, Zahl und Bild, über Jahrhunderte mit mühevolem Lernen angeeignet, mit kunstvoller Beherrschung wirtschaftlich und kulturell genutzt, lange Zeit nur Wenigen vorbehalten und als Herrschaftswissen und soziale Unterscheidungsfaktoren gesellschaftsprägend, stehen allen Nutzern der Kommunikationsnetze in unüberschaubarer Fülle zur Verfügung. Unüberschaubar sowohl in der Form abrufbarer Informationen wie in der Möglichkeit, selbst Botschaften zu erstellen und damit zum Universum der zirkulierenden Informationen beizutragen. Denn Nutzer heutiger mobiler Endgeräte können in der Sekunde der Absendung einer Botschaft entscheiden, ob diese Botschaft nur ein bestimmtes Ziel hat oder ob sie tendenziell der Welt zur Verfügung stehen soll.

Aber sie können nie sicher sein, ob im Universum der Kommunikation ihre Entscheidung auch Bestand hat. Überhaupt kann man sich vieler Dinge nicht mehr sicher sein, die zu hinterfragen man bislang wenigstens nicht so oft Anlass hatte. Die Frage von Sender und Empfänger, die Frage von Autorschaft und Authentizität, die Frage von Glaubwürdigkeit und Vertrauenswürdigkeit – auf diese Fragen gibt es im Universum der netzbasierten Kommunikation nicht mehr jene verlässlichen Antworten, die man bisher zu haben glaubte.

Doch den Risiken stehen die Vorteile sehr deutlich gegenüber: Die Nutzer mobiler Endgeräte können immer und überall einen großen Teil des Wissens dieser Welt abrufen, können immer und überall jene Gestaltungsmöglichkeiten von Botschaften in Schrift, Zahl und Bild nutzen, die der Personalcomputer möglich gemacht hat, können diese Botschaften sofort und global verfügbar machen, können immer und überall mit anderen in Verbindung treten.

Dass wir mit Wissensressourcen und Kommunikation so leichthin umgehen können, liegt nicht nur an der immensen Entwicklung der Kommunikationsnetze. Es liegt auch daran, dass sich an der Schnittstelle Mensch – Gerät ein dramatischer Wandel vollzogen hat. Touchscreens sind gegenüber Tastatur und Maus ein riesiger Fortschritt auf dem Weg zu einfach und intuitiv bedienbaren Endgeräten. Auch hier eine rasante Beschleunigung: Vom Buchdruck zur Schreibmaschine hat die Entwicklung rund dreihundert Jahre gedauert, von der Entwicklung der Schreibmaschinentastatur bis zur Maus als ergänzende Schnittstelle sind einhundertfünfzig Jahre vergangen, aber nach wenig mehr als dreißig Jahren wird die Maus von den über den Bildschirm gleitenden Fingern abgelöst. Die Entwicklung ist damit sicher nicht am Ende, sie wird sich vermutlich noch weiter beschleunigen. Aber wir haben jetzt Endgeräte, die uns mit einfacher und intuitiver Bedienung den Zugang zu allen Möglichkeiten eröffnen, die die Kommunikationsnetze bieten.

Das sind doch eigentlich paradiesische Voraussetzungen. Aber für was? Wir scheinen an einem Punkt angekommen, an dem die Technologien den Utopien immer ein paar Schritte voraus sind. Den Traum vom Fliegen hat die Menschheit lange geträumt, bevor er Wirklichkeit wurde – auf das Smartphone war sie nicht wirklich vorbereitet.

Wenn Wissen, Information, Kommunikation allzeit verfügbar und möglich sind, müssen wir uns im Bildungsbereich Fragen zur Organisation unseres Tätigkeitsfeldes neu stellen. Und wenn die Endgeräte relativ kostengünstig, mobil und im privaten Bereich schon weit verbreitet sind, wenn sie zur fast selbstverständlichen persönlichen Grundausstattung in unserer Gesellschaft gehören, werden sie mit der gleichen Selbstverständlichkeit Einzug in die Institutionen des Lernens halten.

Wir haben uns in den vergangenen Jahrzehnten daran gewöhnt, dass mit neuen Medienentwicklungen immer aufgeregte Diskussionen einsetzen, ob sich jetzt ein Füllhorn der Möglichkeiten oder eine Büchse der Pandora geöffnet hat. Die Diskussionen verstummen meist relativ schnell, bis sie sich bei der nächsten Innovation ziemlich inhaltsgleich wiederholen.

Wir haben uns auch daran gewöhnt, dass viele Einrichtungen der Gesellschaft meist von entgegengesetzten Positionen aus zum Handeln auf-

gefordert werden, wenn Medienentwicklungen als Verheißung oder als Bedrohung empfunden werden. Allen voran die Schule. Die Diskussion hat oft zu Medienausstattungsrounden geführt. Vom Computerlabor für den Informatikunterricht sind wir bei Laptopklassen und Smartboards angekommen, und erste Ausstattungsoffensiven mit Tablets werden gemeldet.

Das hat – ohne jetzt für jeden Einzelfall zu sprechen – prinzipiell seine Richtigkeit, wirkte aber auch im Strudel der Entwicklungen immer irgendwie vorläufig, experimentell, nicht ausreichend und war zudem teuer. Die Ausstattungsfrage hat in der Vergangenheit immer zu zirkulären Diskussionen geführt, die sich oft vor inhaltliche und pädagogische Erwägungen gescho-ben haben: ohne Ausstattung keine Motivation zur Lehrer/-innenfortbildung, ohne Lehrer/-innenfortbildung kein Unterricht mit und über Medien.

Jetzt haben sich binnen kürzester Zeit so viele Parameter verändert, dass es vielleicht einen neuen Blick, einen entspannteren Blick darauf geben kann, wie Bildung, Wissenserwerb, Kommunikation, individuelles und institutionalisiertes Lernen sich vollziehen, welche Rolle Medien dabei spielen und wie die Gesellschaft jenen Teil dieser Prozesse gestalten will, den sie gestalten kann. Die Netze sind da, die Endgeräte sind im Alltag verankert, die Wischgesten über die Bildschirme werden im frühen Kindesalter schon gelernt – da bedarf es keiner visionären Sicht, um zu wissen, dass Institutionen des Lernens sich diese Technologien zu eigen machen müssen.

Vor wenigen Jahren noch gab es die Furcht vor einer Spaltung der Gesellschaft entlang des Digital Gap, festgemacht an Gerätebesitz und Netzzugang. Wenn wir davon ausgehen, dass Smartphones mit Internetzugang mittlerweile bei 90 Prozent der Jugendlichen schon gegeben sind, hat sich diese Furcht schnell erledigt. Jetzt ist die Unterscheidungslinie zwischen Fortschrittsgewinnern und Fortschrittsverlierern an der Verwendung der zur Verfügung stehenden Ressourcen festzumachen – die Ausstattungs- und Zugangsfrage ist zur Bildungs- und Nutzungsfrage geworden. Das aber bedeutet, dass die Schule in ihren Bildungsauftrag die sinnvolle Nutzung digitaler Ressourcen als Methode wie als Lernziel einbeziehen muss, wenn sie auf den Umgang mit Wissen ebenso wie auf die Teilhabe an der Gesellschaft vorbereiten will.

Aber es ist auch spannend zu beobachten, was außerhalb der fest gefügten Institutionen des Lernens geschieht. Denn mit den mobilen Endgeräten wird eine mediale Konvergenz der Lebensbereiche unausweichlich. Mit Smartphone oder Tablet haben wir eine Kommunikationsschnittstelle in der Hand, die vom beiläufigen Telefongespräch bis zur alles entscheidenden Präsentation alles Mediale transportieren kann. Sie ist selbst schon eine

permanente Herausforderung an unsere Lernfähigkeit. Und den Umgang lernen wir in der Regel in informellen Kontexten.

Weil immer mehr Menschen ihren Alltag mit den mobilen Endgeräten organisieren, ergeben sich vielfältige gesellschaftlich relevante Fragen, z.B. zur Entstehung von Konventionen – wer kommuniziert wie mit wem, welche Gruppenzwänge entstehen? Welche Nutzungen werden populär und müssen erlernt werden, was gerät in Vergessenheit? Als die Schulverwaltungen Facebook als Mittel der Lehrer/Schüler-Kommunikation unterbinden wollten, waren die Jugendlichen schon für ihre Alltagskommunikation auf WhatsApp umgestiegen.

Einerseits ist also der Bildungsbereich gezwungen, sich mit den mobilen Endgeräten aus seiner eigenen Perspektive auseinanderzusetzen – sie nutzend, sie reflektierend, Transparenz herstellend, kritische Distanz vermittelnd. Andererseits ist die Alltagsnutzung der Geräte ein weites Feld des Lernens, denn dort vollzieht sich ein großer Teil der Bildungsprozesse rund um die mobilen Endgeräte.

Wenn wir in diesem Buch zusammenstellen, wie im Alltag, in der non-formalen Bildung und in den Bildungsinstitutionen gegenwärtig über die Nutzung mobiler Endgeräte gedacht, wie mit ihnen experimentiert, was mit ihnen entwickelt wird, wissen wir sehr wohl, dass Standpunkte schnell von der Technologieentwicklung unterspült werden können. Aber wir sind auch sicher, dass wir bei all den sich beschleunigenden Innovationszyklen gerade zwei grundlegende Neuerungen miterlebt haben: die Entwicklung neuer Schnittstellen zwischen Mensch und Gerät und die ortsungebundenen Zugänge zu globalen Kommunikationsnetzen.

Wir haben den globalen Prozess vor Augen und sind sicher, dass Interaktionsweisen und Institutionen sich mit der Entwicklung der Kommunikationsmittel verändern werden, dass zum Beispiel das Verhältnis zwischen Einrichtungen der formalen Bildung und den non-formalen Bildungsprozessen neu definiert werden muss. Aber unsere Momentaufnahme ist in der deutschen Bildungslandschaft des Jahres 2014 entstanden und richtet sich deshalb auf die Transformationsprozesse, die hier und jetzt erkennbar, beschreibbar, planbar sind. Deshalb ist es nicht überraschend, dass sich drei vertraute Themenkreise in der Einteilung dieses Buches wiederfinden. Den internationalen Erfahrungen und Entwicklungen und den grundsätzlichen Überlegungen ist der erste Teil gewidmet. Der zweite Teil versammelt Beobachtungen und Perspektiven des schulischen Bereichs. Im dritten Teil sind die Entwicklungen und Möglichkeiten im weiten Feld der non-formalen Bildung Thema.

Wir danken den Autorinnen und Autoren, die sich der Mühe unterzogen haben, im Fluss der Entwicklung eine Position zu beschreiben. Etliche der Ausführungen beruhen auf Beiträgen, die auf dem Forum der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur 2013 in Mainz die Diskussion inspiriert haben. Und wir danken den Leserinnen und Lesern, dass sie die aufregenden Entwicklungen gemeinsam mit uns bedenken, diskutieren und gestalten wollen.